

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis**  
in Loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einselne Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

**Inserate aller Art**  
werden in der „Hermannstädter“  
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Zol-  
Exp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
I. Riemergasse 31, B. Mosso,  
Seilerstätte 2.

**Für's Ausland:**  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garonnezeit kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 6 B., excl. der Stempel-  
gebühren à 30 fr.

**Official-Abonnements-Bureaus:** In Adlisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 283. Hermannstadt, Dienstag den 5. December 1882. 97. Jahrgang.

## Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 29. November.) (Fortsetzung.)

Finanzminister Graf Szapáry antwortete zunächst auf diejenigen Äußerungen des Vorredners, die sich auf die Occupation und auf die Bemühungen der Mächte zur Erhaltung des Friedens bezogen. Diese Frage, sagte der Minister, werde nicht in diesem Hause entschieden werden (Unruhe auf der äußersten Linken), denn sie sei eine allgemeine europäische Frage. (Anhaltende Unruhe auf der äußersten Linken.) Wir mögen was immer beschließen, so werden wir für uns allein doch die Herabsetzung der Ausgaben für die Armee nicht decretiren können. In Betreff der Sparbarkeit erklärte der Minister, daß er dieses Princip stets vor Augen gehalten habe. Der Minister polemisirte hierauf unter wiederholtem Beifall der Majorität gegen die gestrigen Redner Helys und Kristinkovics, um sich dann mit der Rede des Abg. Desider Szilágyi zu beschäftigen. Demselben Redner gegenüber hob der Minister hervor, daß derselbe beim Vergleich zwischen den böhmischen Ausgaben des heurigen und des nächsten Budgets eine Differenz von 8 Millionen angegeben habe, die wahre Differenz betrage aber nur 3 Millionen, weil das Uebrige durch Verwendung gemeinsamer Activa gedeckt wurde. (Beifall rechts.) In Betreff der Steuerrückstände erklärte der Minister, daß dieselben in der Zeit von 1876 bis 1882 nicht zugenommen haben, sondern von 44 auf 43.6 Millionen zurückgegangen sind. Dies sei wohl nicht viel, aber in Anbetracht der sechs schlechten Jahre genügend. Zum Beweis dessen, daß der vorliegende Budgetentwurf nicht illusorisch sei, weist der Minister darauf hin, daß die Einnahmen des Jahres 1881 dem für jenes Jahr festgestellten Präliminare beinahe vollständig entsprachen, nun sei aber der vorliegende Budgetentwurf hinsichtlich der Einnahmen auf die Resultate des Jahres 1881 basirt.

Nach bereits bekannter Beantwortung der Fragen über die Rentenconversion legte der Minister auseinander, daß die zur Förderung wirtschaftlicher Zwecke, ja, auch die für die Armee erforderlichen Ausgaben vom Abgeordneten Szilágyi und seinen Parteigenossen stets gebilligt und votirt wurden.

Szilágyi: Wir haben Abtritte beantragt.

Finanzminister Graf Szapáry: Wenn aber zur Deckung dieser Ausgaben kein Geld vorhanden ist, so muß man doch entweder neue Steuern ausfinden oder Anleihen aufnehmen. Die gegen die Anwendung dieser Mittel erhobenen Einwendungen Szilágyi's seien demnach unbegründet. Wenn der Abgeordnete Szilágyi hinsichtlich der von ihm prophezeiten volkswirtschaftlichen Ebbe Recht behalten sollte, so werden darunter alle Staaten, besonders aber diejenigen leiden, die sich in ungeordneten Finanzverhältnissen befinden. Ungarn müsse sich daher um so mehr betheiligen, seine Finanzverhältnisse je eher zu regeln und eben deshalb möge das Haus den vorliegenden Budgetentwurf annehmen. (Lebhafte, anhaltende Beifall rechts.)

Julius Vanczj motivirte den Unterschied zwischen seinem vorjährigen und diesem Budgetentwurf in Betreff des Budgets. So lange ein Abgeordneter, sagte Vanczj im Wesentlichen, einer parlamentarischen Partei angehöre, sei er verpflichtet, seine individuelle Ansicht dem Parteibeisitz, selbst wenn sie von demselben abweiche, unterzuordnen. Aus diesem Grunde habe er in der vorigen Budgetdebatte gegen die Annahme des Budgets gestimmt, obwohl er der Ansicht war, daß man zu dieser Waffe, die sich durch zu häufigen Gebrauch abstumpfe, nur im Falle einer Verfassungs- oder Gesetzesverletzung greife. Allerdings gehen unsere parlamentarischen Parteien seit 1867 anders vor: sie bewilligen oder verweigern das Budget hauptsächlich vom Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit oder Opportunität. Allein selbst von

diesem Standpunkte aus halte er diesmal die Ablehnung des Budgets nicht für motivirt, denn es sei noch nirgends ein neues System finanzieller und administrativer Reformen wahrnehmbar geworden, welche im Falle der Ablehnung der Vorlage unter Aufrechterhaltung des jetzigen staatsrechtlichen Zustandes ein anderes, günstigeres Budget erwarten ließen. Wohl ist aus dem vorliegenden Budget das Drückende unserer materiellen Lage ersichtlich; wohl führe auch dieses Budget, obgleich wir schon einen gewissen Grad der Consolidation erreichten, noch nicht zu definitiv rangirten Zuständen; allein bei den jetzigen Parteiverhältnissen sei das einträchtige Zusammenwirken der auf der staatsrechtlichen Basis stehenden Parteien eine größere Garantie des günstigen Erfolges, als wenn sie einander abgeschlossen gegenüber und auf dem Boden der einseitigen Negation stehen, wie dies auch Graf Albert Apponyi in seiner letzten volkswirtschaftlichen Rede einigermaßen betonte.

Auch ein politischer Gesichtspunkt bewege ihn, das Budget anzunehmen. (Lärm auf der äußersten Linken.) Auf dem Lande droht der Opposition die Gefahr, von der wachsenden Strömung der Aspirationen der Unabhängigkeitspartei überfluthet zu werden. Als unerfüllbarlicher Anhänger des Ausgleiches von 1867 erblicke Redner darin eine Gefahr. Zwar sind auch seine bisherigen Parteigenossen, von denen Redner sich in der Budgetfrage trennte, weder hier, noch außerhalb des Hauses mit den erwähnten Aspirationen in keine Solidarität getreten, doch habe Redner es für notwendig gehalten, daß eben jetzt durch das Votum in der Budgetfrage die Grenzlinie, welche die gemäßigten Oppositionellen von der äußersten Linken trennt, scharf hervorgehoben werde. Aus diesem Grunde stimme Redner, der sich übrigens den Entwürfen der Regierung und ihrer Partei gegenüber die volle Freiheit der Kritik und Entscheidung wahre, für die Annahme des Budgets als Basis der Specialberatung. (Lebhafte Beifall rechts.)

Graf Albert Apponyi bemerkte zu dieser Rede in persönlicher Erklärung, daß die Äußerungen des Vorredners die Fusion der gemäßigten Opposition mit der Regierungspartei befürworten. Er könne den Vorredner an der Befolgung seiner Ansichten nicht hindern, auch wolle er dessen Vorgehen jetzt keiner Kritik unterziehen, doch müsse er dagegen entschieden protestiren, daß der Vorredner sich bei diesem Vorgehen auf ihn berufe und seinen (Apponyi's) Namen benütze. (Lebhafte, anhaltende Beifall links und auf der äußersten Linken.)

Julius Vanczj erwiderte, er habe das Zusammenwirken der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Parteien blos in Betreff der Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes vor Augen gehabt und dabei an eine Rede gedacht, die der Graf Apponyi im Mai l. J. hielt. Uebrigens habe Redner schon in Folge seiner jetzigen isolirten Stellung nicht den Zweck haben können, durch seine Äußerungen eine Fusion herbeizuführen.

Jakob Mielh erklärte kurz, daß er das Budget annehme, dann aber verwahrte er sich gegen eine gestrige Äußerung Helys's, der die Regierung und drei Bischöfe, weil dieselben die Rechte der katholischen Kirche vertheidigten, als Reactionäre bezeichnet habe; man dürfe auch den Katholiken das Recht, ihre Kirche zu vertheidigen, nicht entziehen.

Helys replicirte, er habe das Vertheidigungsrecht der Katholiken nicht bestritten; in dieser Beziehung hätten jene Bischöfe nur eine Pflicht gegen ihre Kirche — zu deren treuen Söhnen Redner ebenso gehöre, wie der Domherr Mielh (Heiterkeit) erfüllt; er habe nur vom Geiste gesprochen und darüber werde er sich später noch umständlicher äußern.

Ministerpräsident Tisza stellte es Somfisch gegenüber in Abrede, daß die ungarische Regierung nur unter der Preßion der gemeinsamen Regierung in die Durchführung der Occupation willigte. Die Regierung habe nur unter der Preßion der europäischen Verhältnisse gehandelt. (Zustimmung rechts.) Was die angebliche Schwächung unserer Wehrkraft durch die Occupation betreffe, so müsse er bemerken, daß im Falle des von Somfisch angedeuteten Krieges ein Theil unseres Heeres

gegen die Südslaven auch dann hätte Front machen müssen, wenn die Occupation unterblieben wäre. (Zustimmung rechts.) Die großen stehenden Heere seien gewiß eine große Last, aber abgesehen davon, daß es uns nicht möglich ist, mit der Abrüstung zu beginnen, so gebe es unter den jetzigen Verhältnissen ohne Armee keine Sicherheit und ohne Sicherheit keine materielle Entwicklung.

Hinsichtlich der von Somfisch erwähnten socialen Gefahren sagte der Minister, daß sie auch in England beständen, obwohl England wohlhabend ist, kein großes stehendes Heer hält und obwohl in Irland nicht das ungarische Ministerium die Finanzpolitik mache. (Heiterkeit rechts.) Auch Redner höre auf die Stimme seines Gewissens und dem entsprechend empfehle er die Annahme des Budgets. (Lebhafte Beifall rechts.)

Daniel Franzl verfocht zunächst dem Finanzminister gegenüber das Recht des Hauses, sich auch mit Angelegenheiten der auswärtigen Politik zu beschäftigen. Die ferner vom Finanzminister Szapáry ausgesprochene Vertheilung, daß wir künftig unter dem Titel der Opposition weniger werden auszugeben brauchen, könne nicht versangen, da ja der Bau der Ofen-Szönyer Bahn, die Regulirung der oberen Donau und jene des Eisernen Thores durchzuführen sein werden. Redner sprach ferner seine Mißbilligung der böhmischen Politik und des Verhaltens der Regierung in der Auswanderungsfrage aus; schließlich aber erklärte er, daß auf der jetzigen Basis die Erfüllung der Wünsche der Nation und die Regelung der Finanzverhältnisse nicht möglich sei, weshalb er das Budget nicht annehme. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Nach diesen Gegenbemerkungen des Finanzministers und des Ministerpräsidenten wurde die Sitzung um 1 Uhr geschlossen. (Fortsetzung folgt.)

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. December.

Die von den Wiener Reichsraths-Abgeordneten der inneren Stadt, Kuranda, Hofner, Jaques und Weillöf, am 1. d. in den Musikvereinsaal einberufene Wählerversammlung war von nahezu 2000 Wählern besucht und es wurde folgende Resolution angenommen: „Wir sprechen unseren Abgeordneten das volle Vertrauen aus (stürmischer Beifall); wir billigen ihre Haltung im Parlament (erneuerter Beifall); wir erklären mit ihnen als erstes Gebot für jeden Deutsch-Oesterreicher, alle Angriffe, welche die schaffende Bedeutung des deutschen Elements in Stadt und Reich, in Amt und Schule und den einheitlichen Charakter unseres Reiches mehr und mehr bedrohen, auf das Entschiedenste einmüthig und beharrlich abzuwehren. Wir erwarten von unseren Abgeordneten, daß sie im wohlverstandenen Interesse des Staates dahin wirken werden, die wirtschaftlichen und socialen Fragen der Gegenwart auf dem Wege gesetzlicher Reform einer gedeihlichen Lösung zuzuführen.“

Die Conferenz zur definitiven Regelung der Donaufrage ist beschlossene Sache. Die Conferenz findet in London statt.

Der deutsche Reichstag hat den Antrag auf Zulassung der französischen Sprache in den Sitzungen des elsäß-lothringischen Landesauschusses abgelehnt. Conservative und National-Liberale bildeten zusammen die Majorität. Man glaubt, daß nunmehr der Reichstag bis zum 15. Februar seine Arbeiten unterbrechen wird, um dem preussischen Landtage Platz zu machen, in welchem binnen acht Tagen die Debatten über den Steuer-Erlass und die neue Lizenzsteuer beginnen sollen. Inzwischen hat innerhalb der Fortschrittspartei eine Auseinandersetzung zwischen Richter und Hänel stattgefunden, welche dazu führte, daß der Erstere erklärte, er trete zwar aus der Fraction nicht aus, aber er könne nicht mehr an der Leitung der Fraction und insbesondere

## Feuilleton.

### Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R. . . . .

(6. Fortsetzung.)

„Du Arthur!“ sagte die Gräfin, nachdem sie sich auf einen Stuhl niedergelassen hatte. „Sage mir einmal, wie es kommt, daß es hier so nach Cigarrenrauch riecht, Leonhard raucht doch nicht, und sonst kommt doch Niemand her, welcher dieser Gewohnheit huldigen könnte.“

Der Knabe wurde über und über roth und wandte sich hastig zum Fenster, sehr angelegentlich zu demselben hinaussehend.

„Wie roth Du plötzlich bist?“ lächelte Leona und ihr Auge weidete sich an der Verlegenheit des Knaben.

„Es ist hier im Zimmer eben sehr warm,“ entschuldigte sich Arthur mit leiser, unsicherer Stimme, seine Beobachtungen durch das Fenster fortsetzend. Plötzlich rief er freudig erregt: „Mama! Herr von Waldern kommt. Er ist schon auf der Terrasse!“

Nun wurde aber die Gräfin womöglich noch röther, als vorhin Arthur, welcher das rauche Erröthen seiner Mama bemerkte. Dieselbe imitirte und schelmisch anblickend, sagte er: „Wie roth Du plötzlich bist, Mama?“

„Ich finde auch, daß es hier etwas warm ist,“ sagte diese verlegen und wandte sich um, das Zimmer zu verlassen. Auf der Schwelle rief sie noch dem Knaben zu, er solle sie bei Waldern entschuldigen, sie werde in einigen Minuten erscheinen.

„Wie schön, daß Sie sich wieder einmal sehen lassen,“ sagte Leona nach erfolgter Begrüßung zu Leo, ihm ihre schmale, weiße Hand reichend, welche dieser etwas länger, als es unbedingt nöthig gewesen wäre, an die Lippen drückte.

„Wenn es nur von mir allein abhinge, theuerste Gräfin, würde ich es darauf ankommen lassen, daß Sie mich zur Villa hinauskompli-

mentiren würden, so lange würde ich die Besuche bei Ihnen ausdehnen,“ versicherte Leo.

„Nun, lassen Sie es nur getrost darauf ankommen,“ entgegnete Leona lächelnd. „Bis jetzt haben Sie mich in diese Verlegenheit noch nicht gebracht. Und was ihren Freund, Baron Lindenau, anbelangt, habe ich nicht den leisesten Grund, auf solche Vermuthungen zu kommen. Er scheint mir noch zu grob von unserem letzten hitzigen Wortgespräch.“

„Sie irren, meine Gnädigste, Max begt nicht den geringsten Groll gegen Sie. Sein Nichterscheinen läßt sich damit entschuldigen, daß er sehr fleißig an einem größeren Gemälde malt, welches er bis zur nächsten Kunstausstellung fertig machen will.“

„Ihr Künstler seid doch glückliche Leute. Ihr habt immer Etwas, womit Ihr Euch die Zeit auf eine angenehme und nützliche Art vertreiben könnt. Aber was sollen wir gewöhnliche Alltagsmenschen machen, wenn uns die Langweile überkommt?“ seufzte Leona und zerpflückte mechanisch eine frische, duftende Rose.

„Dann begehen Sie einen Schwesternmord,“ sagte Leo, mit der Hand auf die zur Erde fallenden Rosenblätter zeigend.

„Sie sind ein Schmeichler. Sie haben Unrecht, doppelt Unrecht,“ lächelte Leona. „Erstens bin ich keine Rose, oder wenn dies schon sein muß, eine von jenen, bei welchen nur noch die Dornen vorhanden sind, und zweitens hatte ich soeben keine Langweile, nachdem ja Sie das freundliche Bestreben zeigten, mir dieselbe zu vertreiben.“

„So weit es in meinen Kräften steht,“ betheuerte Leo.

„Wie wäre es, wenn wir heute den schon lange unterbrochenen Clavierunterricht fortsetzten?“ fragte Leona nach einer Pause.

„Ich bin mit Vergnügen bereit dazu.“ Ein unparteiischer Beobachter hätte wohl zugeben müssen, daß diese Methode von Unterricht kein besonders erfreuliches Endresultat zu liefern vermag. Leona sah krampfhaft in das vorliegende Notenblatt und Leo war eifrig bestrebt, wenn dieselbe einen unrichtigen Fingerzug gebrauchte, diesen sofort zu berichtigen. Wenn er dann die kleinen, schmalen Finger, aus denen eine so wohlthunende Wärme hervorstrahlte, berührte, da durch-

zuckte es ihn am ganzen Körper und seine Hand zitterte leise. Und merkwürdig! Heute machte Leona so auffallend viele Fehler! Leo sah sich jeden Augenblick gezwungen, seine Hände in nähere Berührung mit denen seiner unaufmerksamen Schülerin zu bringen. . . .

„Ich bin heute nicht disponirt!“ rief Leona plötzlich aufspringend, nachdem Leo es eben wieder versucht hatte, die störrischen Finger in das richtige Lageverhältniß zu bringen.

Sie war ganz erregt. Ihr Busen wogte heftig und ein lebhafteres Roth hatte sich auf ihre Wangen gelagert. Mit Leo ging eine ähnliche Veränderung vor und ohne zu wissen, was er eigentlich that, blätterte er in den ausliegenden Noten, sich anscheinend einem eifrigen Studium derselben hingebend, in Wirklichkeit aber versuchte er es, seine innere Erregung zu bemeistern.

„Herr von Waldern!“ Leo blickte auf.

„Nicht wahr, Sie werden mir verzeihen, wenn ich Sie erjuche, den heutigen Besuch zu verkürzen, so leid es mir um denselben thut?“ bat Leona und reichte Waldern die Hand. „Ich fühle mich etwas unpaßlich,“ setzte sie entschuldigend hinzu, als Leo in seinen Blicken eine Frage über den Grund dieser selbstigen Bitte ausdrückte.

„Ich bedauere lebhaft, dies unter solchen Umständen thun zu müssen,“ sagte er, „doch ich hoffe, mich für den heutigen, verunglückten Besuch bald entschädigen zu können.“

„Thun Sie das,“ sagte Leona lebhaft, „und beweisen Sie mir dadurch, daß Sie wegen meiner vorigen Bitte keinen Groll gegen mich hegen.“

„Nicht im Geringsten!“ und er drückte seine Lippen auf die zum Abschied gereichte Hand, welche in der seinigen unmerklich erzitterte.

Leona warf sich erschöpft in eine Chaise-longue, nachdem Leo sie verlassen hatte. Welche Gedanken mochten sich wohl in ihrem Köpfe bewegen? — Gräfin Windegg stellte Vergleiche zwischen Baron Lindenau und Leo von Waldern an, doch welcher Art diese waren, dürfen wir, an Discretion so gewöhnt, nicht verrathen, um unser gutes Renommée



(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich ein junges Mädchen Namens Puskas Mimi mit Phosphorsäure vergiftet, weil ihr Geliebter ihr und der Stadt den Rücken gekehrt hatte.

Als Beitrag zum Capitel der komischen Grabinschriften wird uns aus Agnetshelm noch das folgende lustige Verslein mitgetheilt:

„Hier liegt begraben, Gott sei gedankt, Ein altes Weib, das nicht mehr zant; Du lieber Leser, geh' von hier, Sonst steht es auf und zant mit dir.“

(Musikalisches.) Im Laufe der gegenwärtigen Concertwoche hatten wir zwei anregende Kammerconcert-Abende, nämlich das dritte Abonnements-Concert unseres trefflich geschulten Streichquartetts Krancsevics und des Herrn Klemke; während uns Letzteres und Consorten mehrstimmige Compositionen, wie legsthin Spohr's Detett und Steinbach's Sextett durch Bläser verstärkt vorführten, brachten uns unsere Streichquartettisten Dvorak's farblofes C-dur-Sextett und Beethoven's F-moll-Quartett und Rubinstein's Trio. — Den Clavierpart zu Steinbach's Sextett brachte W. Deutsch zur vollen Geltung, was wir auch vollberechtigt betreffs des Clavierparts zu Rubinstein's Trio nachrühmen dürfen, welchen Hrl. Paula Dürnberger repräsentirte. Beiden Piano-Vorträgen gewährte Bösendorfer's Flügel das gewinnendste Relief.

Als voriges Jahr der auch als ungarischer Lyriker hervorragende, blos über seine linke Hand als Clavierhros verfügende junge Graf Géza Zichy auf seiner Tournee in's Ausland mit seinen zu Gunsten heimischer Institute arrangirten Wohlthätigkeits-Concerten alle Herzen im Sturm eroberte, mußte er Monarchen und Diplomaten sein Wort für bald mögliches Wiederkehren einlegen. Nun benügt Graf Géza Zichy das allgemein rege Interesse für Concertabende und begibt sich gegen Weihnachten in's Ausland — über Wien und Berlin nach Paris und London.

Dieser zu unternehmenden musikalischen Tournee ging jedoch wie voriges Jahr auch diesmal getreu hier ein zahlreich besuchtes enthusiastisch aufgenommenes Wohlthätigkeits-Concert voran, in welchem wir nicht bloß reichen Togenalben auch eigenen Compositionen Zichy's bezeugten, deren Bedeutung sowohl nach innerem Gehalt, wie nach beispiellos virtuöser Execution diesen Abend als einen ewig denkwürdigen bezeichnen läßt, wobei sich der wiederholt losbrechende Beifallssturm als unbeschreiblich jeder Schilderung entzieht. — Wird ja doch der zu Wohlthätigkeitszwecken concertirende edle Graf selbst im Auslande den epochalen Kunstleistungen des Jahrhunderts würdig an die Seite gestellt. — Auf seiner Tournee begleitet Zichy auch diesmal wie voriges Jahr ein vorzüglicher Bösendorfer Flügel, dessen Kraft, Timbre und Nuancefähigkeit im heroischen fortissimo wie im zartest hingehauchten piano sich der Ausdrucksvirtuosität Zichy's so ergreifend anschmiegt, namentlich im Vortrage seiner Serenade, Rhapsodie und Ballade.

(Postraub.) Nächst Budapest wurde die Sorosfarer Carolipost ausgeraubt. Der Postknecht und der ihm begleitende Wächter wurden ermordet.

Aus Keglizingen, 1. December wird gemeldet: Kaiser Wilhelm und Kronprinz Erzherzog Rudolf, welche Früh um 8 1/2 Uhr im offenen Wagen bei Schneetreiben in's Jagdterrain gefahren waren, kehrten Abends um 5 Uhr wohlbehalten zurück. Mittags war auch der deutsche Kronprinz eingetroffen. Die heutige Jagdbeute besteht in 140 Stück Sauen und 360 Stück Damwild.

Am 2. d. Abends ist Kaiser Wilhelm mit dem Kronprinzen Rudolf von Keglizingen nach Berlin zurückgekehrt. Im Bahnhofe in der Friedrichstraße verabchiedete sich der Kaiser vom erlauchten Gäste äußerst herzlich, durch Umarmung und Kuß, ebenso der deutsche Kronprinz, Kronprinz Rudolf soupirte mit dem Prinzen Wilhelm im Bahnhofe. Kronprinz Rudolf begab sich in Begleitung des Prinzen Wilhelm in den Anhalter Bahnhof und reiste um 10 Uhr Nachts nach Prag ab, nachdem er sich noch von dem Prinzen Wilhelm sehr herzlich verabchiedete.

Am 2. d. fand in Budaress in Anwesenheit des Gesandten Baron Mayr die feierliche Eröffnung der Localitäten des zu patriotischen und humanitären Zwecken gegründeten österreichisch-ungarischen Vereins statt.

Der Gerichtshof für Aix bestätigte das in erster Instanz gefällte Urtheil des Marsailer Gerichtes, demzufolge das Verlangen der Stadt Marseille, das dem Kaiser Napoleon III. seinerzeit geschenkte Schloß der Kaiserin Eugenie wieder wegzunehmen, zurückgewiesen wurde.

In der italienischen Kammer ereignete sich am 30. v. anlässlich des Eintretens eines radicalen Abgeordneten, des Arztes Falleroni, folgender Zwischenfall: Präsident: Da der ehrenwerthe Falleroni zugegen ist, fordere ich ihn zur Eidesleistung auf. — Falleroni, sich erhebend, ruft laut: „Ich schwöre nicht!“ — Unter ungeheurer Wärm und den Rufen: „Hinaus mit dem Samskulotte!“ donnert ihm der Präsident zu: „Ehrenwerthe Falleroni! Alle sind vor dem Gesetze gleich. Da Sie sich weigern, das Gesetz zu erfüllen, bitte ich Sie, die Aula zu verlassen.“ — Falleroni: „Das Volk sendet mich, ich weiche nur der Gewalt.“ (Fortwährender Sturm.) — Präsident: „Ich fordere Sie nochmals auf!“ — Falleroni: „Niemals!“ — Präsident: „Ich bitte die Quästoren, ihres Amtes zu walten!“ Die Quästoren steigen den Berg hinauf, nehmen Falleroni in die Mitte und führen ihn hinaus. Fortschreitend, schleudert er der Kammer Invectiven zu, was zu tumultuariischem Geschrei Anlaß gibt. — Präsident: „Ehrenwerthe Kollegen! Achtet die Majestät der Versammlung!“

(Eine lebendig Begrabene.) In Torricella Sicura bei Teramo in den Abruzzen kam ein grauenhaftes Verbrechen an das Tageslicht. In Folge eines lange nur leise umhergegangenen Gerüchtes sah sich die Polizei veranlaßt, eine Durchsuchung im Hause einer sehr angesehenen Familie vorzunehmen. Nach langem vergeblichen Suchen entdeckten die Carabinieri ein verstecktes kleines Zimmer fast ohne jegliches Licht, wo bedeckt mit dem grünlichsten Ungeziefer und Unrath seit zwölf Jahren die Tochter vom Hause auf elendem Strohlager in Gefangenschaft schmachtete. Als die Carabinieri in die graueneregende Behausung eintraten, stehete das junge, noch schöne Mädchen um Hilfe und Gerechtigkeit von ihrem grausamen Vater und Bruder, welche sie seit zwölf Jahren eingesperrt hielten, weil sie eine von ihr gewünschte Heirat mißbilligten. Die lebendig Begrabene wurde sofort in grenzenlos schwachem Zustande in das Krankenhaus von Teramo gebracht. Der Vater und der Bruder wurden verhaftet und an das Gericht abgeliefert.

(Ein gefälliger Mensch.) Gelegentlich der letzten Truppenrevue in London vor der Königin von England erzählt man von einem Beamten im Admiralgatengebäude, vor welchem die Revue stattfand, folgende heitere Geschichte. Alle Welt bemühte sich, das militärische Schauspiel zu sehen, und so fragte auch ihn ein Herr, den er nur flüchtig kannte, ob er ihn nicht am nächsten Sonnabend, dem Tage der Revue, besuchen dürfe. „Gewiß“, antwortete der Beamte. „Kann ich auch meine Frau mitbringen?“ — „D ja.“ — „Ich habe auch zwei Töchter; dürfen die auch mitkommen?“ — „Aber ohne Weiteres!“ — Schließlich fragte der neugierige pater familias, ob sich nicht vielleicht auch noch einige Nichten der Gesellschaft anschließen dürften. Auch dies gestand der höfliche Beamte mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit zu. „Wir können Ihnen nicht genug dankbar sein“, sagte der Herr, dem Beamten erfreut die Hand schüttelnd, „daß Sie uns Gelegenheit geben, die Revue so gut zu sehen.“ — „Ich fürchte nur“, antwortete der dienstfertige Beamte, „daß weder Sie noch Ihre Familie viel von ihr sehen werden, denn meine Zimmer gehen auf — den Hof hinaus.“

Wie dem „Diennik“ aus Kiew telegraphirt wird, sind auch an der dortigen St. Vladimir-Universität Studenten-Unruhen ausgebrochen; drei Bataillone Infanterie wurden zum Einschreiten gegen die Excedenten beordert und hierauf das Universitäts-Gebäude vom Militär besetzt. Die Studenten gaben der Aufforderung des Inspectors Golubiec zum Auseinandergehen erst dann Folge, als ihrem Verlangen gemäß die Militärbesatzung zum Rückzug commandirt wurde. Sie erklärten zugleich, daß sich die Excesse wiederholen würden, falls die Stipendienfrage nicht in gerechter Weise erledigt würde, das heißt, falls die Stipendien auch in Zukunft nur den Söhnen reicher Würdenträger oder den von diesen protegirten Universitätsgehörern zuerkannt werden sollten.

(Ein Schwester-Mörder freigesprochen.) Auf der Anklagebank vor dem Neapler Schwurgerichte saß jüngst ein Maroneur aus dem „Casò die Napoli“, Eugenio Fabris, der vor einigen Wochen seine einzige Schwester Maria, die sich einem liederlichen Lebenswandel ergeben hatte, durch einen Revolvererschuss getödtet hatte. „Ich habe blos meine Ehre vertheidigt“, führte der Angeklagte zu seiner Vertheidigung an, und die Geschworenen sprachen ihn einstimmig frei.

(Wie sich der Czar die Zeit verfürzt.) Bekanntlich empfindet der Czar, welcher sich beständig in seinen Gemächern zu Gatschina aufhält, in Folge dieser Abkürzung von der Welt große Langeweile. Um diese wenigstens theilweise zu tödten, befaßl Kaiser Alexander, alle Theaterbühnen in Petersburg mittelst Telesphon's mit seinem Schloß in Gatschina in Verbindung zu setzen, und nun hat sowohl der Czar als auch seine Familie allabendlich die beste Unterhaltung.

(Eine nicht uninteressante Notiz) läuft durch russische Blätter. Wir erfahren hier dieselbe, daß die russisch-orthodoxe Kirche mit recht großem Erfolge in — Japan Propaganda macht. Allein im vergangenen Jahre wurden dajelbst von acht Geistlichen nicht weniger wie 1192 Personen bekehrt und traten zur orthodoxen Kirche über. Im Ganzen zählt die Kirche dort bereits 7490 Anhänger.

(Im Dienste der Wissenschaft zweimal gehent.) Ueber die schauderhafte Procedur des Henkens, welche gegenwärtig ernstliche Anfechtungen erfährt, hat ein eifriger Arzt in Newyork, Namens Dr. Hammond, an seiner eigenen Person mit erstaunlicher Selbstverleugnung Versuche anstellen lassen. Er setzte sich in einen Kräftstuhl und um seinen Hals wurde ein Handtuch gelegt, dessen Enden von einem seiner Freunde, einem Arzte, ineinandergeknüpft und zugezogen wurden, während ein anderer Arzt vor ihm stand und Gesicht und Puls beobachtete, um nöthige Hilfe zu leisten. In dem Maße, wie die Zusammenziehung fortschritt, empfand Dr. Hammond zuerst ein Gefühl der Wärme und des Prickelns, welches bei den Füßen begann und sich von dort nach und nach dem übrigen Körper mittelste. Das Schen schwand zum Theil, aber es zeigten sich keine farbigen Lichterscheinungen. Der Kopf schien ihm bersten zu wollen und in den Ohren fauste es allein das Bewußtsein dauerte fort und Dr. Hammond konnte seinen Freunden noch mittheilen, ob er durch Messerschnitte, die an seiner Hand gemacht wurden, Schmerz empfinde oder nicht. Nach einer Minute und zwanzig Secunden war alle Empfindung vollständig geschwunden. Bei einem anderen Experimente hörte die Empfindung schon nach 55 Secunden auf, und ein Messerschmitt, der stark genug war, um das Blut fließen zu machen, verursachte gar keinen Schmerz.

Dr. Hammond gelangt daher zu der Ueberzeugung, daß es die geeignetste Weise beim Henken wäre, den Verbrecher auf den Boden zu stellen und die Schlinge sorgfältig um seinen Hals unterhalb des Larynx anzulegen; dann ziehe man den Strick, der an einer Wunde befestigt ist an, hebbe den Delinquenten in die Höhe und lasse ihn 30 Minuten hängen. Beim Henken in dieser Weise würde die Empfindung sofort aufhören und dem Delinquenten viel physische und physische Qual erspart werden. Bei Personen, die unter 150 Pfund wiegen, empfehle es sich auch, an den Füßen ein entsprechendes Gewicht zu befestigen und genügende Spannung des Strickes zu sichern.

So viel über Dr. Hammond's Beobachtungen. Bei aller Achtung vor diesem Manne, welcher sich aus wissenschaftlichem Eifer bereits zweimal henken ließ — er hatte ja beide Male die Hauptsache, nämlich die Bewußtlosigkeit erreicht — glauben wir doch, auch die von ihm so warm empfohlene Methode noch nicht geeignet ist, irgend Jemandem mit dem Henker zu befehlen, wenn man so sagen darf.

(Der Ordnungsliebende.) Vater (zu seinem Sohne Studio): „Gestern Abend hast Du wieder einmal einen ordentlichen Rauch gehabt!“ — Sohn: „Ja, Gott sei Dank, bei mir ist immer Alles in der Ordnung!“

(Väterliche Ermahnung.) Ich thue Alles, was nur ein besorgter Vater für ein Kind thun kann; Du gehst jetzt in den Pädagogeng-Cours; sei fleißig und brav, damit ich's noch erleben, daß Du mir die Leichenrede halten kannst!

Warum sich das Dasein verbittern und Schmerzen ertragen durch Verstopfung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, wenn man sich von diesen Plagen so leicht und gründlich durch den Gebrauch der Rich. Brandt'schen Schweizerpillen befreien kann? Diese Pillen sind in allen Apotheken zu haben in Hermannstadt: Apotheker August Teutsch; Mühlbach: Apotheker Binder; Maros-Basarhely: Apotheker Bernardy.

Auf die heutige Annonce: „Anlage- und Speculationskäufe des Bankhauses „Leitka“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Arcisapotheker in Korneuburg

Seit einigen Jahren made ich von ihrem k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde, dann dem Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe Gebrauch, und habe mich bei deren oftmaliger Anwendung von der besten, erfolgreichsten Wirksamkeit derselben überzeugt, was mich auch veranlaßt, Sie neuerdings um Zusendung der unten bezeichneten Quantität Viehpulver und Fluid zu eruchen.

Es wird mir zum Vergnügen gereichen, diese Präparate hier, gegends bestens zu empfehlen, und zeichne hochachtungsvoll

Franz Kolatta, fürstlich-böhmischer Förster.

Podolanka bei Frankstadt. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinär-Präparate“ in heutiger Nummer.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentliche Dankagung.

(Zweite Mittheilung.)

Zur Bekleidung armer Schüler der Hermannstädter k. ung. Staats-Elementarschule haben folgende edelmüthige Menschenfreunde Spenden gemacht und zwar:

- a) in abgetragenen Kleidungsstücken: Herr Karl Rijs Eder von Czerpatak 14 Stück, Frau Johanna Rijs 3 Stück, Herr Emil v. Trausenfels 18 Stück, Frau Kazmér Gidofalvy 3 Stück, Frau Johanna Zitvanffy 3 Stück, Herr Joseph Dath 10 Stück, Herr Hermann Klármann 6 Stück, Herr J. Schembera 8 Stück, Frau Nikolaus Horvath 13 Stück, Frau Andreas Tóvöl

16 Stück, Herr Emerich Bakody 5 Stück, Herr Rechtsakademie-Director Dr. Alois Seng 16 Stück, Herr Peregrin Neurbirer 3 Stück, Herr Karl Jauernig 29 Stück, Herr Franz Saida 5 Stück;

b) in neuen Kleidungsstücken: Herr Franz Saida 2 Ledertappen, Herr Karl Jauernig 17 Meter Barquent, Herr Samuel Rubinstein 2 Paar Schuhe und 2 Paar Strümpfe, Herr Peregrin Neurbirer 11 Meter Barquent, 10 Stück Schawls und 12 Stück Taschentücher;

c) in bareem Gelde: Herr Georg Serfözy 1 fl., Herr Josef Malby 50 kr., Herr G. B. 50 kr., Herr Johann Tordai 50 kr., Frau T. A. 50 kr., Herr Karl Schobesberger 3 fl., Herr G. Krugovöky 1 fl., Finanz-Concipist Bela v. Mike 1 fl., zusammen 8 fl.

Jedem wir uns beehren den Empfang dieser milden Gaben öffentlich zu bestätigen, jagen wir Allen, welche die Nothlage der armen Schüler unserer Anstalt durch ihre bereitwilligen Spenden zu lindern die Gewogenheit hatten, den wärmsten Dank.

Aus der am 22. November 1882 abgehaltenen Sitzung des Lehrkörpers der Hermannstädter k. ung. Staats-Elementar-Volksschule.

Stefan Téglass, Director. Karl Weinhöf, Schriftführer.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. December. (Ung. T.-C.-B.) In der heutigen Conferenz der liberalen Partei wurde die unveränderte Annahme des Finanz-Budgets beschloffen.

Lemberg, 4. December. (Ung. T.-C.-B.) Der erste Hirtenbrief des neuen Bischofs Sembratowicz empfiehlt Anhänglichkeit an die Kirche, die kaiserliche Dynastie und den päpstlichen Stuhl, welchem die Kuthenen viele Wohlthaten verdanken.

Paris, 4. December. (Ung. T.-C.-B.) Bei Demolirung der Tuilerien wurden die Ruinen um den Anbot von 33,000 Francs hintangegeben. — Depeschen aus Kairo und Alexandrien constatiren einstimmig, daß das Urtheil im Proceße Arabi's auf die europäische Colonie einen üblen Eindruck machte. Dem „Temps“ zufolge befindet sich das egyptische Cabinet in vollständiger Auflösung.

Ausweis des Hermannstädter Vorhülfs-Vereines für den Monat November 1882.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben', listing various financial items and their amounts.

Verlofung.

(1864er Staatslose. — Schluß.) Ferner gewonnen je 500 fl.: S. 398 Nr. 95, S. 595 Nr. 73, S. 917 Nr. 64, S. 1097 Nr. 34, S. 1327 Nr. 2, S. 1788 Nr. 17, S. 1972 Nr. 7 und 86, S. 2521 Nr. 10, 31 und 60, S. 3111 Nr. 40, S. 3462 Nr. 3, 20 und 42; eudlich gewonnen je 400 fl.: S. 398 Nr. 54, S. 595 Nr. 46, 58 und 83, S. 828 Nr. 34, S. 917 Nr. 50, 74 und 75, S. 1097 Nr. 70 und 85, S. 1327 Nr. 43, S. 1703 Nr. 7 und 27, S. 1788 Nr. 83, 1833 Nr. 42 und 68, S. 1972 Nr. 19 und 89, S. 2521 Nr. 30, S. 3111 Nr. 28. Auf alle übrigen in den verlosten vierzehn Serien enthaltenen hier nicht besonders aufgeführten 1350 Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 fl. z. B.

Marktbericht.

Schäßburg, 4. December. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 6.80, Halbrucht fl. 4.— bis 4.50, Korn fl. 3.50 bis 4.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.80, bis 2.15, Kukuruz fl. 3.70 bis —, Bohnen fl. 4.20 bis —, Erbsen fl. 1.70, Erbisen per Kilo 16 kr., Erbsen 16 kr., Hirse 12 kr., Rindfleisch per 100 Kilo fl. 18.80, Seammelmehl fl. 16.50, Weißpöhmehl fl. 15.—, Schwarzpöhmehl fl. 13.50, Linschüttler per Kilo 58 kr., Seife 30 kr., rohes Linschütt 30 kr., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefett 1 fl., Rindfleisch 44 kr.

Fremden-Liste.

Hotel Neurbirer. A. Weibner, f. l. Oberlieutenant, von Bistritz; G. Josef, k. k. Kaufmann, von Wien; G. Bourdeuil, Kaufmann, von Preßburg; J. Georgek, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel römischer Kaiser. E. Barzianu, Abgeordneter, von Romos; E. Coman, Notär, von Fret; A. Ostian, Kaufmann, von Klausenburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. December 1882

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and government securities.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. December 1882

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and government securities.

M. 3. 8570/1882.

[1889] 1-2

**Kundmachung.**

In Folge Beschlusses der 1861. Stadtvertretung vom 23. d. M. soll die Hermannstädter allgemeine Krankencassa, deren Wirksamkeit mit Ende 1880 wegen Mangel an Theilnahme der Bevölkerung eingestellt werden mußte, — mit 1. Januar 1883 neuerdings in das Leben gerufen werden, wenn bis dahin mindestens 500 Mitglieder durch Ertrag des halbjährigen Beitrages von 1 fl. (jeweils einen Gulden ö. W.) derselben beigetreten sind.

Nachdem nun im Sinne des III. G. A. vom Jahre 1875, §. 1, und des XIII. G. A. vom Jahre 1876, §. 32, den Dienstherrn und Arbeitsgebern, dann den Fabrikbesitzern und Eisenbahn-Directionen die Verpflichtung auferlegt wird, die für ihre erkrankten Dienstboten und Arbeiter in einer öffentlichen Heilanstalt während der Dauer von 30 Tagen erscheinenden Cur- und Verpflegungskosten zu bezahlen, so liegt es im Interesse derselben, durch Einrichtung ihrer Dienstboten und Arbeiter in die allgemeine Krankencassa diese ihre gesetzliche Zahlungspflicht auf diese Cassa zu übertragen.

Es können aber auch die Bruderschaften und Vereine, welche nach ihren Statuten für die Bruderschafts- oder Vereinsmitglieder die Curkosten zu zahlen verbunden sind, ihre Mitglieder in diese Cassa einrichten und hierdurch eine 30-tägige Verpflegung derselben im Franz Josephs-Spitale sichern.

Will daher ein Dienst- oder Arbeitsgeber, eine Bruderschaft oder ein Verein in der durch die allgemeine Krankencassa gebotenen Vorteile theilhaftig werden, so ist der Einzuschickende bei der Stadtcassa-Verwaltung anzumelden und der Semestral-Beitrag mit je 1 fl. ö. W. sofort zu erlegen, wofür die allgemeine Krankencassa die Verpflichtung übernimmt, für jede eingerichtete Person im Falle deren Erkrankung, insofern die Einrichtung 14 Tage früher erfolgt ist, die Verpflegungskosten III. Klasse im Franz Josephs-Spitale bis zur Dauer von 30 Tagen in einem Halbjahr zu bezahlen. Tritt ein Wechsel in der Person der eingerichteten Dienstboten, Arbeiter, Vereins- oder Bruderschafts-Mitglieder ein und wird dieser Wechsel binnen 3 Tagen bei der städtischen Polizeidirection angemeldet, so geht die Einrichtung auf das neuereintretende Mitglied über, ohne daß eine Nachzahlung zu leisten wäre.

Bei Unglücksfällen, schweren äußeren oder inneren Verletzungen, dann bei solchen Personen, welche von einer als Epidemie erklärten Krankheit befallen werden, tritt die unentgeltliche Verpflegung auch dann ein, wenn der Erkrankte nicht schon 14 Tage vorher in die Krankencassa eingerichtet ist.

Damit nun diese im allgemeinen Interesse liegende Recivierung der allgemeinen Krankencassa mit 1. Januar 1883 geschehen könne, werden alle Dienst- und Arbeitsgeber, Bruderschaften u. a. aufgefordert, ihre Dienstboten, Arbeiter, Mitglieder u. a. bis Ende December d. J. bei der Stadtcassa-Verwaltung auf dem Rathhause namhaft anzumelden und den Beitrag für das erste Halbjahr 1883 mit je 1 fl. ö. W. einzuzahlen, da die Krankencassa nur dann ihre Wirksamkeit beginnen kann, wenn dieselbe am 1. Januar 1883 mindestens 500 Mitglieder zählt.

Hermannstadt, am 27. November 1882.

Der Magistrat.

M. 3. 9350/1882.

[1893] 1-2

**Kundmachung.**

Im Sinne der hohen Justizministerial-Berordnung vom 9. Juli 1871 wird hiermit allgemein verlautbart, daß das Verzeichniß der für das Jahr 1883 zu Geschworenen in Preßprocessen geeigneten Personen in der Zeit vom 1. bis 13. December 1882 in den gewöhnlichen Amtsstunden im Bureau des städtischen Obernotars auf dem Rathhause zur öffentlichen Einsicht ausliegt und steht es innerhalb dieser Zeitfrist Jedermann frei, etwaige Einwendungen gegen dieses Verzeichniß bei der ebendort tagenden Commission vorzubringen.

Hermannstadt, am 30. November 1882.

Der Magistrat.

**Kundmachung.**

[1896] 1-3

Freitag den 15. December, 10 Uhr Vormittags, findet die Verpachtung des Pferdeböckers in der Train-Kaserne am Viehmarktplatz Nr. 9 im Licitationewege statt.

Die näheren Bedingungen können ebenfalls beim Kaserne Commando eingeholt werden.

R. k. Train-Division Nr. 12.

**Kundmachung.**

[1894] 1-3

Behufs Sicherstellung der Menage-Artikel für die 1. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni 1883 wird zur allgemein- und Kenntniß gebracht, daß bis zum 22. d. M. unter der Aufsicht der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt in der Proviantur des Infanterie-Regiments Nr. 82 (große Infanterie-Kaserne, Thür 48), wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, schriftliche Offerte entgegenzunehmen sind.

Die Eröffnung der Offerte findet am 26. d. M., 10 Uhr Vormittags, statt.

Hermannstadt, am 2. December 1882.

Von der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt.

**Wagenpferde,**

braun, 164 Centimeter groß, zu verkaufen: Wiesen-gasse 22. [1895] 1-3

**Anlage- und Speculations-**

Käufe in allen Combinationen (Kauf-Operationen, Prämien, Con-junctionen etc.) sowie Käufe und Verkäufe von Los- u. exotischen Papieren vollführt reell und discret zu Originalcoursen das Bankhaus „LEITHA“ (Halmai) Wien, Schottenring 15. Erprobte Informationen, gewissen-hafte Rathschläge, reichhaltige Brochüre und Probennummern des „Börsen- und Verlosungsblattes“, „LEITHA“ gratis und franco. [1892] 9-12

**Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.**

58-mal prämiirt.

Appetit- und Verdauungsmangel, Hämorrhoiden, sowie Krankheiten der Respiration, Husten, Brustleiden, Körperschwäche, Blutarmuth finden gründliche Heilung durch den abwech-selnden Genuß der Hoff'schen Malz-Fabricate.

**Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons** gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.

**Johann Hoff's Malzextractbier** gegen Abzehrung, Körper- u. Verdauungs-schwäche, Blutarmuth, Brust- u. Magen-leiden.

**Johann Hoff's concentrirtes Malzextract** für Brust- und Lungenleiden, veralteten Husten etc.

**Johann Hoff's Malz-Chocolade,** beßeres Frühstück für schwache Personen und solche denen der Stoffgenuß, als auf-regend untersagt.

**Wiener amtlicher Heilbericht** über das allein echte Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, die Malz-Gesundheits-Chocolade und Brustmalz-Bonbons bei Husten, Brustleiden, Körperschwäche, Blutarmuth etc. von der Direction des Wiener Schutzbundes zur Rettung verwahter Kinder.

Bei den kranken Kindern unserer Anstalt ist durch den Gebrauch dieser wahrhaft heilwirkenden Präparate eine so erfreuliche Besserung eingetreten, welche die Vereins-Direction zu der zuverlässigen Hoffnung berechtigt, daß bei fortgesetztem Gebrauch dieses Heilmittels die vollkommene Genesung derselben zu erwarten steht.

Wien, 28. April 1878. Direction des Wiener Schutzbundes zur Rettung verwahter Kinder.

**Heilbericht aus Wien.**

An den k. k. Hof-Lieferanten Herrn Johann Hoff, k. k. Hof-Commissionär, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

**Erfinder**

und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malz-extractes, Hof-Lieferant der meisten kaiserlichen Höfe, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräuner-strasse Nr. 2, — Comptoir und Fabrik-Niederlage: Bräunerstrasse Nr. 8.

Zwei Jahre gelangt durch Husten und Magenleiden und nur durch Anwendung der allein echten Johann Hoff'schen Malzpräparate gesund geworden. Selbstausgesprochene Worte des Genesenen.

Meinen herzlichsten Dank für Ihre so vorzüglichen heilbringenden und schmerzstillenden Malzbonbons und den concentrirten Malzextract. Nur durch den Gebrauch von diesen echten Joh. Hoff'schen Malzbonbons und des concentrirten Malzextractes verlor ich meinen mich 2 Jahre lang quälenden Husten und meine damit verbundene Heiserkeit und Brustschmerzen. Ich rabe daher Jedem, zu diesen anerkannten Joh. Hoff'schen Präparaten zu greifen. Senden Sie mir wiederum 13 Flaschen Malz-bier und 2 Buntl Bonbons wegen des Rabattes.

Wien, den 4. December 1881. Achtungsvoll Josef Schottov, Confectionär, Rothenturmstrasse 39.

**Warnung.**

Man fordere nur echte Johann Hoff'sche Malzfabricate mit der durch das k. k. Handels-gericht in Oesterreich und Ungarn eluvigis-trirten Schutzmarke (Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräftstoffe und die richtige Bereitungs-weise der Joh. Hoff'schen Malzfabricate und können nach Aussage der Verze schädlich auf die Gesundheit wirken.

**Haupt-Depôts:** Franz Jahn Söhne in Hermannstadt; Blstritz: Carl Nassbacher; Karlsburg: Sigmund Mihelley; Apotheker; Nagy-Enyed: Josef v. Kovács, Apotheker; Fogaras: R. Berg-leiter, Apotheker; Klausenburg: Samuel Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner; Mühlbach: Carl Henning; Schäss-burg: J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch; Torda: Josef Timbuz & Sohn; Maros-Vasárhely: Max Bucher und Carl Hutzleaz; Deva: Gregor Isse-kutz; ferner in allen größeren Apotheken des Landes. [1875] 10-14

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier.

**Illustrierte Preis-Courante für Haus- und Küchengeräthe**

versendet franco und gratis die Firma **H. Turzanski, Wien,** Fabrik- und Verpackungsmagazin: **Wien, Westbahnstrasse Nr. 1.** [1890] 1-3

**Silzschuhe**

mit Leder- und Filzsohle für Herren, Damen und Kinder empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Karl Niedermaier,** Geltauerstraße Nr. 33. [1890] 3-3

**Verkehrs-Answeis**

ber „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, pro November 1882.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Cassa-Vorrath am 31. October	59.781 30	Spareinlagen	74.509 61
Spareinlagen	140.886 79	Escompte-Wechsel	121.135 01
Eingelöste Wechsel	106.324 80	Hypothekar- und andere Darlehen	16.727 --
Hypothekar- und andere Darlehen	5.472 85	Zinsen für Einlagen	992 51
Renten und Provisionen	9.716 73	Stener und Gebühren	20 49
Miethen	88 33	Dividende	509 --
Bankzinsen	64 88	Conto-Corrente	64.786 14
Währungen	27.709 45	Gehalte und Spesen	1.672 91
Erfecten	3.213 42	Währungen	66.130 22
Conto-Corrente	65.766 20	Bau-Conto	1.500 --
Diverse	32.090 81	Diverse	18.012 70
		Cassa-Stand am 30. November 1882.	84.619 97
	450.615 66		450.615 66

Hermannstadt, 30. November 1882.

Visarion Roman m. p., leitender Director.

J. Lissai m. p., Buchhalter.

[1890] 1-1



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

**Verstopfungen**

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krank-heiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr erprobtes Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rück-seite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschlicat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [1880] 4-12

**Haupt-Depôt in Wien:** Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein Stadt. Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Gegen Einwendung des Betrages von fl. 1.15 versenden wir eine Rolle franco.



**Veterinär-Präparate**

des **Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,** k. k. Hof-Lieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaiser von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

**K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe;** dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, als Präservativ der Abmagerung- und Verdauungsbeschwerden unterstützt daselbst wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchfeuchende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen und Kolik.

**K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde.** Zur Stärkung der Verdauung und Wiederherstellung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Gelenke und Muskeln etc. Eine Flasche 1 fl. 40 fr. (Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt.)

**Kraftfutter für Pferde und Rinder,** zur raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere und zur Verbesserung der Mast. In Kisten à 6 fl. und 3 fl. und Paketen à 30 fr.

**Pferde-Huf-Vaseline** gegen spröde und brüchige Hufe. Eine Büchse 1 fl. 25 fr.

**Hufkitt** (künstliches Hufhorn). Eine Stange 80 fr.

**K. k. priv. Desinfections-Pulver** für Stallungen, Kloten, gleichzeitig vorzügliches Dung-falz-Bindemittel. Ein Paket à 1/2 Kilo 15 fr., 1/4 Kilo 1 fl. 40 fr., 1/2 Kilo 2 fl. 40 fr.

**Schweinpulver zur Beförderung der Mast** und raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere, sowie als Präservativ gegen den laufenden Brand. Ein großes Paket 1 fl. 26 fr., ein kleines Paket 63 fr.

**Waschseife gegen Hautkrankheiten der Haushiere.** Eine Blechdose à 100 Gramm 80 fr., eine Blechdose à 300 Gramm 1 fl. 60 fr. [1853] 1-2

Gut zu beziehen sind obgenannte Präparate durch nachstehende Firmen: **Hermannstadt:** W. F. Morscher, Apotheker; **Franz Jahn's Söhne;** **F. A. Reissenberger,** **J. B. Misselbacher sen.;** **M. Orendt's** Nachfolger (**J. Schuster**); — **Broos:** Ludwig Bánfalvy, Apotheker; **Josef Graffius,** Apotheker; — **Fogaras:** Joh. Hermann, Apotheker; — **Karlsburg:** J. Fröhlich, Sigm. Mihelley, Apoth.; — **Szellstye:** A. Wenrich, Apoth.; **Sarkány:** F. Schnell; — **Schässburg:** J. B. Teutsch.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depôts, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

*Joh. Kwizda*  
k. k. Hof-Lieferant